



Deklaration zur Verkehrssicherheit in der Stadt Dortmund

1. Anlass

In Dortmund und in fünf weiteren Städten startet in diesem Jahr eine kommunale Verkehrssicherheitskampagne unter dem Slogan „Liebe braucht Abstand“. Die Kampagne wird kooperativ von der Arbeitsgemeinschaft fußgänger- und fahrradfreundlicher Städte, Gemeinden und Kreise in NRW e.V. (AGFS), dem Zukunftsnetz Mobilität NRW und der Landesverkehrswacht NRW durchgeführt – federführend ist die AGFS. Finanziell gefördert und begleitet wird die Kampagne durch das Ministerium für Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die Verkehrssicherheitskampagne „Liebe braucht Abstand“ thematisiert das häufig problematische Abstandsverhalten zwischen Verkehrsteilnehmern – speziell zwischen Autos (Drängeln), Autos/ÖPNV und Radverkehr sowie auch zwischen Rad- und Fußverkehr. Unzureichender Abstand zwischen den Verkehrsmitteln ist nicht nur eine viel zitierte Aggressionsquelle, sondern auch relevant im Unfallgeschehen. Eine Verkehrsuntersuchung des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) zeigt, dass in den Vorjahren bei allen Innerortsunfällen mangelnder Abstand die Unfallursache Nummer zwei war. Insofern ist unzureichendes Abstandsverhalten nicht nur potenziell gefährdend, sondern auch in hohem Maße eine konkrete Ursache vieler Unfälle. Betroffen sind Autofahrer/-innen, Radfahrer/-innen und Fußgänger/-innen gleichermaßen.

Dialog mit Akteurinnen und Akteuren: Verkehrssicherheitskonferenz

Den Beginn der Kampagne markiert eine kommunale Verkehrssicherheitskonferenz. Hier wird in einem moderierten Prozess im Rahmen eines Workshops mit ausgesuchten Vertreterinnen und Vertretern der Verkehrsgruppen „Autofahrer/-innen/ÖV-Busse“, „Radfahrer/-innen“ und „Fußgänger/-innen“ ein konsensualer lokaler Verhaltenskodex erarbeitet. Dieser ist zugleich Grundlage für eine vom Stadtrat zu beschließende „Deklaration“ zur Verkehrssicherheit. Diese bildet wiederum die Grundlage für die zukünftige, kommunale Verkehrsplanung bzw. Verkehrssicherheitsarbeit.

2. Die Verkehrssicherheitskonferenz – Ablauf und Arbeitsweise

Die Verkehrssicherheitskonferenz in Dortmund fand am 5. Juli 2018 mit 22 Vertreterinnen und Vertretern aus den Bereichen Auto (ADAC), Fahrrad (ADFC), Fußverkehr (VCD), ÖPNV (DSW21), Stadtverwaltung (Stadt- und Mobilitätsplanung, Straßenverkehrsbehörde), Polizeipräsidium, Parteien (SPD, CDU, Die Linken & Piraten), Mobilität (Zukunftsnetz Mobilität, Behindertenpolitisches Netzwerk) und der Landesverkehrswacht statt.



Nach einer einleitenden Erörterung der für Dortmund relevanten Konfliktfälle standen im Focus der Sicherheitskonferenz die Diskussion und die Beantwortung folgender Fragen:

- Wie lässt sich für Dortmund die Vision eines „idealen Miteinanders“ beschreiben?
- Welche Leitwerte bieten hierfür Orientierung?
- Welche Verhaltensregeln oder -grundsätze gelten für das „neue Miteinander“?
- Welche zentralen Parameter sind nach Möglichkeit einzuhalten?
- Gibt es in Dortmund lokalspezifische Besonderheiten?
- Was muss getan werden, damit die Vision möglichst schnell zur Realität wird?

Die Rahmenmoderation erfolgte kooperativ durch Franz Linder (für die AGFS) und Stella Schwietering (für das Zukunftsnetz Mobilität NRW). Für die Gruppenmoderation stand Myriam Pretzsch (AGFS) als weitere Moderatorin zur Verfügung. Ziel der Konferenz war es, gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine „Dortmunder Deklaration zur Verkehrssicherheit“ zu erarbeiten. Diese fundiert und begründet die ab September stattfindende Kampagne in Dortmund. Sie bleibt auch über die Kampagnendauer hinaus die Grundlage für die kommunale Verkehrssicherheitsarbeit und Verkehrsplanung.

3. Dortmunder Deklaration zur Verkehrssicherheit

Leitsätze

Der Dortmunder ist solidarisch, tolerant und rücksichtsvoll. Dies lässt sich auch auf den Straßenverkehr übertragen, und deshalb strebt Dortmund einen Perspektivenwechsel hinsichtlich des Verkehrsverhaltens an. Egoismus („Ich zuerst“), Dominanzverhalten („Platz da!“) – das war gestern. Gefragt ist heute ein respektvolles, tolerantes Miteinander bzw. „Untereinander“ mit einem spürbar defensiven und entschleunigten Fahrverhalten.

Ein zweiter Leitsatz, der aus der Verkehrssicherheitskonferenz resultiert lautet, sich nicht mehr als „Einzelkämpfer“ im Straßenverkehr zu verstehen, sondern in der Mobilität den „Teamgedanken“ – also das „Wir“ – in den Vordergrund zu stellen.

Ein dritter Leitsatz, der für den Dortmunder Perspektivenwechsel steht, plädiert – ebenfalls mit Blick auf die anderen Verkehrsteilnehmer – für eine „vorausschauende Mitverantwortung“ und zwar in dem Sinn, das eigene



Verhalten auf die unterschiedlichen Fähigkeiten und Einschränkungen „anderer“ einzustellen.

Zusammengefasst: Ein respektvolles, tolerantes Miteinander, der Wir- bzw. der Teamgedanke und eine proaktive, vorausschauende Mitverantwortung für die Anderen, dies sind die Leitsätze und zugleich die Vision, die für einen Perspektivenwechsel im Dortmunder Verkehrsverhalten stehen. Ein „ideales Miteinander“ ist des Weiteren durch Regelakzeptanz, defensives Verhalten und in deutlich entschleunigten Verkehrsabläufen gekennzeichnet.

Leitwerte

Werte bzw. Wertvorstellungen sind allgemein erstrebenswerte, als gut befundene spezifische Wesensmerkmale einer Person oder einer Gemeinschaft. Für das Verkehrsverhalten in Dortmund gelten – korrespondierend mit den vorgenannten Leitsätzen – nachfolgende Werte:

1. Respekt
2. Rücksicht
3. Fairness
4. Gleichberechtigung
5. Toleranz
6. Aufmerksamkeit
7. Solidarität
8. Verantwortung

Die erstgenannten drei Werte „Respekt“, „Rücksicht“ und „Fairness“ spiegeln den ersten Leitsatz, der sich auf die „neue“ Qualität des Miteinanders bezieht.

„Gleichberechtigung“ beinhaltet, dass in der Dortmunder Mobilität die jahrzehntelange Dominanz des Autoverkehrs durch eine Gleichberechtigung aller Verkehrsträger – Fußgänger, Radfahrer, Auto, OV/Busse – abgelöst wird und künftig der „Teamgedanke“ im Vordergrund steht.

„Toleranz“, „Aufmerksamkeit“, „Solidarität“ und „Verantwortung“ wiederum stehen für das respektvolle Miteinander und unterstreichen das „vorausschauende Miteinander“ im Verkehrsgeschehen.

Zentrale Parameter

Die Qualität der Verkehrssicherheit ergibt sich aus dem Wechselspiel bzw. dem Zusammenwirken vieler Komponenten. Das sind zum Beispiel Geschwindigkeit, Regelkenntnisse, Regelakzeptanz, Sichtverhältnisse, Sicherheitsabstände,



Fahrweise, die Akzeptanz der Verkehrsräume „anderer“, aber auch Stress, Anspannung, Zeitdruck etc.

„Rücksicht gibt Sicherheit“ – in diesem Dortmunder Kontext wurden drei zentrale Parameter herausgearbeitet:

1. Sehen und gesehen werden
2. Ein „situationsabhängiger Wohlfühlabstand“
3. Unbedingte Akzeptanz der Verkehrsflächen, Bewegungsräume und Rechte „anderer“ Verkehrsteilnehmer

Entscheidend für die Einhaltung dieser Parameter ist unter anderem die Fahrgeschwindigkeit – insbesondere beim Automobil (Interaktion Auto ↔ Fahrrad), aber auch beim Radfahrer, speziell wenn es um den Begegnungsfall mit Fußgängern geht. Gewünscht ist jedenfalls – unabhängig von der jeweiligen StVO-Regelung – eine präventive, rücksichtsvolle und situativ angepasste Geschwindigkeit des Autoverkehrs, im Besonderen aber auch des Radverkehrs. Letztere mit Blick auf die zunehmende Anzahl von E-Bikes.

Als Abstandsmaße wurden für den Begegnungsfall Auto – Rad $\geq 1,50$ m; für Rad – Fußgänger rund 1,0 m benannt. Neben dem Sicherheitsaspekt gilt in Dortmund auch der Wohlfühlfaktor. Gemeint ist damit, dass sich aus der spezifischen Situation heraus in Abhängigkeit von Geschwindigkeit, Räumlichkeit und Verkehrsdichte unterschiedliche Abstandsmaße ergeben können.

Verhaltensgrundsätze und Regeln

Für das verkehrliche Miteinander in Dortmund sind folgende Regeln und Verhaltensgrundsätze formuliert worden:

1. Im Vordergrund steht die StVO-Regelakzeptanz.
2. Es gilt der Grundsatz der Gleichberechtigung zwischen den Verkehrsteilnehmergruppen Fußgänger/innen, Radfahrer/innen, Auto und öffentlicher Nahverkehr.
Keine Verkehrsart dominiert die anderen!
3. Ebenfalls gilt die Akzeptanz der Flächen und Bewegungsräume der „anderen“ sowie deren Rechte – dies betrifft auch Parken und Möblierung auf Fuß- und Radverkehrsanlagen.
4. Respektvolles, tolerantes, rücksichtsvolles und vorausschauendes Miteinander in dem Sinn, dass durch eine defensive Fahr- bzw. Verhaltensweise besondere Rücksichtnahme auf Verkehrsteilnehmer mit



unterschiedlichen Fähigkeiten und Einschränkungen genommen wird.
Mitverantwortung für andere!

5. „Rücksicht gibt Sicherheit!“

Eine bewusst defensive, situationsangepasste Fahrgeschwindigkeit trägt am wirkungsvollsten zur Entschleunigung und einem sicheren und entspannten Miteinander bei.

6. Der besonderen Berücksichtigung von Fahrzeugen des öffentlichen Nahverkehrs wird in der Form Rechnung getragen, dass Haltestellenbereiche und Zugangswege grundsätzlich nicht beparkt werden und die Ausfahrt von Bussen aus den Haltebereichen direkt gewährt wird.

7. Alte Glaubens- und Verhaltensgrundsätze wie „Ich bin Autofahrer“, „Ich bin Radfahrer“, „Ich bin Fußgänger“... werden abgelöst, in dem – je nach Erfordernis – unterschiedliche Verkehrsmittel genutzt und kombiniert werden. Dortmund bietet hierfür alle Möglichkeiten einer multimodalen Mobilität.

Abschließende Bemerkungen

Die vorliegende Darstellung ist – zusammengefasst und verdichtet – das Ergebnis der Dortmunder Verkehrssicherheitskonferenz. Sie wird – so die Erwartung der Projektträger – als „Dortmunder Deklaration zur Verkehrssicherheit“ dem Stadtrat zur Beschlussfassung vorgelegt. Die Ergebnisse haben darüber hinaus eine wichtige Doppelfunktion: Zum einen fundieren und begründen sie die im September 2018 startende Verkehrssicherheitskampagne „Liebe braucht Abstand“; zum anderen bilden sie die fachliche und kommunikative Grundlage für die lokale Verkehrssicherheitsarbeit der Stadt Dortmund der nächsten Jahre.

Auch auf der Dortmunder Konferenz wurde, ähnlich wie in Brühl und Minden, von allen Konferenzteilnehmern und Teilnehmerinnen immer wieder darauf hingewiesen, dass es quer durch alle Verkehrsteilnehmergruppen deutliche Wissensdefizite gibt (Sicherheitsabstände beim Autofahren, Radwegebenutzungspflicht, Parken auf Gehwegen etc.). Es wird empfohlen, im Zuge der Kampagne, aber auch in der zukünftigen lokalen Verkehrssicherheitsarbeit, über grundlegende StVO-Regelungen aufzuklären und diese zu kommunizieren.

Über die in diesem Papier benannten Sicherheits- und Verhaltensaspekte hinaus wurde auch auf Probleme und Schwachstellen der Verkehrsinfrastruktur hingewiesen. Benannt wurden zum Beispiel die Signalsteuerung, Möblierung auf Radwegen, der Wunsch nach barrierefreien ÖPNV-Anlagen, ebenso nach „protected bikelanes“, Regelung und Ausgestaltung einfacher, begreifbarer



Knotenpunkte, die Einbeziehung der Radfahrer in Baustellenregelungen und vieles mehr.

In der Diskussion wurde deutlich, dass viele Verkehrssicherheitsprobleme, insbesondere Abstandsprobleme, auch Ausdruck von Infrastrukturdefiziten sind und eine nachhaltige Lösung nur in einer „anders“ dimensionierten und gestalteten Verkehrsinfrastruktur möglich ist. Eine Infrastruktur, die insbesondere denjenigen adäquaten Raum gibt, deren Schutzbedürftigkeit am größten ist: Fußgänger/-innen, Radfahrer/-innen, Kinder, Ältere und Mobilitätseingeschränkte. In diesem Sinne ist es wünschenswert, dass die Kampagne dazu beiträgt, in Dortmund eine Diskussion über zukunftsfähige Mobilität und Infrastruktur anzustoßen.

„Machen! Mut zur Veränderung!“

Die Vision vorwegnehmen – „Veränderung fängt bei mir an!“. Das waren die Stichworte der Abschlussdiskussion. Diese gilt es, in der Kampagne, aber auch darüber hinaus in Dortmund zu kommunizieren.

Ein Projekt von



Mit freundlicher Unterstützung

Ministerium für Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen

